

## KLEINERE MITTEILUNGEN

*Communications diverses.*

**Storch-Beobachtungen 1930 im Oldenburger Lande.** (Von Ministerialrat Tantzzen im «Journal für Ornithologie, 70. Jg., Heft 3 [Juli 1931]). Der Verfasser berichtet, dass die Gesamtzahl der festgestellten Storchennester sich von 247 (1929) auf 253 (1930) erhöht habe. Es wurden 6 Storchennester neu erbaut. 1930 hatten 114 Storchepaare die ausserordentlich hohe Zahl von 375 Nachkommen. Das starke Ansteigen der Zahl der erbrüteten Jungvögel ist nach Ansicht des Verfassers auf den in den Hauptverbreitungsgebieten des weissen Storches vorhandenen Nahrungsüberfluss zurückzuführen. Die Grünländereien im Huntetal, wie das Gebiet der Unterweser in der Nähe von Wesermünde wurden in überaus starkem Masse von der Raupe der Graseule (*Charaëas graminis*) befallen. In den betroffenen Gebieten wurden grosse Scharen von Kiebitzen, Staren, Möwen, Störchen und Fischreihern beobachtet, selbst Kraniche wurden bemerkt. Bis gegen Mitte Juni dauerte die Fressperiode der Raupen, dann setzte die Verpuppung ein. Schon mit der Ausbreitung der Graseulen-Raupenplage am Rande der Hauptverbreitungsgebiete des weissen Storches setzte in den Aemtern Elsfleth und Brake eine neue Landplage ein, die im Laufe des Sommers verheerenden Charakter annahm, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt worden sei. Die Wiesen und Weiden wimmelten buchstäblich von Feldmäusen. Die Tierwelt trat wieder als Helfer auf, indem man durch Wochen hindurch grosse Ansammlungen von Störchen in den betroffenen Gebieten fand, die eifrig dem Mäusefang oblagen. Als in einer Nacht grosse Landflächen unter Wasser gesetzt wurden, um die Feldmäuse zu ertränken, fanden sich sofort zahlreiche Störche ein, die die Mäuse von den höher gelegenen Flächen und den Uferändern der Gräben, oder von den Distelbüschen, wohin sie sich geflüchtet hatten, auflasen. An einem Tag wurden auf einem eng begrenzten Gebiet 100 Störche gezählt. Neben den Störchen hielten sich monatelang hunderte von Silbermöwen, Lachmöwen, Krähen, Turmfalken, Mäusebussarden, Fischreihern und Sumpfohreulen in diesen Mäusegegenden auf. So fand der weisse Storch in seinem Hauptbrutgebiet einen Nahrungsreichtum wie kaum zuvor. Es darf deshalb nach des Verfassers Meinung als erwiesen gelten, dass dies der Grund für die erfreuliche Zunahme der erbrüteten Jungvögel sei, hat doch die erhebliche Steigerung der Zahl gerade in den Aemtern stattgefunden, wo die Mäuseplage am verheerendsten auftrat, während die Gebiete, die von den Mäusen verschont blieben, auch kaum eine Vermehrung der Jungstörche aufwiesen. Interessant ist auch die festgestellte Tatsache, dass sechs Storchpaare versucht hätten, nach Aufzucht der Jungen der ersten Brut den Bau eines zweiten Nestes in Angriff zu nehmen. Es ist in keinem Falle dieser Neuanlagen zu einem Brutgeschäft gekommen. Wurde durch den vorhandenen Nahrungsreichtum ein verstärkter Fortpflanzungstrieb ausgelöst? Bemerkenswert ist ferner, dass noch in

den ersten Septembertagen Störche in grosser Zahl beobachtet wurden, trotzdem ihre Abreise nach dem Süden in der Regel um den 23. und 24. August erfolgte. Auch eine Gruppensiedelung mehrerer Storchenpaare weist Niederhörne auf, indem 3 Nistplätze auf den 4 Giebeln des Wirtschaftsgebäudes bewohnt waren. Julie Schinz.

**Das Vogelleben in der Obedska Bara.** (Hermann Steinmetz jr. in «Journal für Ornithologie», 79. Jg. Heft 4, Oktober 1931.) Der Verfasser hatte im Sommer 1930 Gelegenheit, vom 18. Juni bis 25. Juli eine der grössten Vogelkolonien Jugoslaviens zu besuchen. Die Obedska Bara liegt etwa 100 km südwestlich von Belgrad, ist etwa 15 km lang und 500 m breit. Sie ist ein Sumpfbereich, das durch 2—3 m hohe Weidendickichte ein schier undurchdringliches Gewirr darstellt. Als königliches Jagdgebiet wird die Obedska Bara von den zuständigen Stellen wie ein Heiligtum gehütet. Die Kolonie wandert, von Zeit zu Zeit siedeln sich die Tiere an einer andern Stelle an, mehr oder weniger weit nördlich oder südlich ihrer vorjährigen Brutstelle. Grosse offene Wasserflächen wechseln mit solchen, die dicht bedeckt sind mit den Blättern der Seerose und von einem dichten Rohr- und Schilfgürtel umsäumt sind. Hier ist ein wahres Paradies für sämtliche Rohrsängerarten. 1930 wurde die Zwergscharben-Kolonie der Obedska Bara auf 800 Paare geschätzt, Sichler ebenfalls auf 600 Paare. Nacht- und Fischreiher sollen in je 500 Paaren vorhanden gewesen sein. Auch der Löffler nistet hier, sowie der Seidenreiher, letzterer allerdings nur in ganz kleiner Zahl (10 Brutpaare) in 1930. Eine starke Dezimierung durch Menschenhand ist unmöglich, da das Gebiet unter strengem Schutze steht. Nur einmal alljährlich zu Beginn der Brutzeit erscheint das Königspaar, um einige Vögel zu erlegen. Dieser Abschuss bewegt sich jedoch in mässigen Grenzen. 1930 unterblieb diese Jagd, dafür wurden aber eine Anzahl Eier gesammelt, sowie Jung- und Altvögel jeder Art erlegt und ausgestopft, da sie an der Jagdausstellung in Laibach Ausschnitte aus der Obedska Bara veranschaulichen sollten. Es ist zu wünschen, dass sich die Zahl der Brutvögel auf der heutigen Höhe erhalte, und dass sich die eine oder andere Art wieder ansiedle! Julie Schinz.

**Ein seltenes Vogelnest.** Im Jahre 1855 wurde am Ufer des Langendorferbaches in der Nähe von Solothurn das Nest eines Singvogels gefunden, das aus metallenen Drehspänen der Uhrenfabrik Langendorf geflochten ist. Das Nest gehörte vermutlich einer weissen Bachstelze (*Motacilla alba* L.). Es wurde von Bäckermeister Kissling dem Naturhistorischen Museum Solothurn geschenkt und ist ein wertvolles Objekt der Solothurner Sammlungen. Das Nest wurde vor vielen Jahren in der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn vorgewiesen, und die Existenz dieses seltenen Objektes hat seinerzeit die Runde durch die in- und ausländische Presse gemacht. Erst kürzlich hat sich ein Forscher aus Illinois U. S. A. sehr lebhaft für dieses metallene Nest interessiert. Beiliegende Photographie verdanken